

**Prof. Axel Börsch-Supan, Ph.D.**  
Direktor des Mannheimer Forschungsinstituts  
Ökonomie und Demographischer Wandel (MEA)

## **Statement zur so genannten Elternrente**

56. Jahresversammlung des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung  
23. Juni 2005

Vorweg: Ich habe drei Kinder, die mittlerweile erwachsen sind, und alle drei sind ein Quell der Freude. Ich bin zwar nicht der Meinung, dass es mit 45 Jahren bergab geht, sondern dass auch das Altern einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft liefert, aber wir sind uns einig: Eine Gesellschaft ohne Kinder ist zukunftslos, so wie eine Gesellschaft ohne die Weisheit des Alters richtungslos wird. Auf die Kombination kommt es an. Alt UND jung, und ohne Kinder kommt diese Kombination aus dem Gleichgewicht.

Ich bin jedoch kein Soziologe, sondern Ökonom und will mich auf ökonomische Argumente stützen. Denn auch aus der nüchternen rein ökonomischen Sicht gibt es viele und gute Gründe, Familien mit Kindern zu fördern.

Erstens stehen die Jüngeren für Veränderung. Sie sind innovativer und treiben daher den Produktivitätsfortschritt, der Haupt- und in einer alternden Gesellschaft oft der einzige Motor des Wachstums von Einkommen und Wohlstand. (Fußnote: Innovation ist nicht alles – man muss sie auch in Produkte umsetzen und diese verkaufen – hier sind wohl die Älteren besser: also wieder die Devise alt UND jung).

Zweitens fangen die Jüngeren mit ihrem Leben neu an. Sie helfen damit ganz banal dem Strukturwandel, weil bei ihnen die Übergangskosten entfallen, die Ältere haben, wenn sie von einem sterbenden in einen aufstrebenden Wirtschaftssektor wechseln müssen. Eine alterslastige Gesellschaft tut sich mit dem notwendigen Strukturwandel schwer, dies verlangsamt die Anpassungsgeschwindigkeit, was wiederum langfristig den Wohlstand reduziert. In diesem Land spüren wir nur zu gut, was uns verpasster, was uns verpatzter Strukturwandel kostet.

Das dritte Argument ist hässlich: Wir sind darauf angewiesen, dass Kinder die Lasten tragen, die ihnen ihre Eltern aufgebürdet haben, weil die Eltern nicht nachhaltig gewirtschaftet haben. Wenn Sie es zuspitzen wollen: Wir haben uns davon abhängig gemacht, dass wir genug Kinder haben, weil wir so überschuldet sind, dass wir unsere Schuldenlast nicht mehr selbst tragen können. Kinder müssen den Großteil der expliziten und der impliziten Schuld abtragen, die durch die vielen Umlageverfahren unserer Gesellschaft entstanden sind: Staatsschuld, Rentenversprechen, Versprechen der Kranken- und Pflegeversicherung, die vielen kleinen und großen Umlagen im Steuersystem, durch die wir von jung nach alt umverteilen, und schließlich die vielen nur anscheinend natürlichen Umlagen, die sich in unserer Gesellschaft eingebürgert haben, z.B. Seniorenpreise bei der Bahn, im Urlaub und im Kaffeehaus.

Notabene: Der Generationenvertrag wird oft mit der Rentenversicherung gleichgesetzt – er ist es nicht, sondern er ist viel komplexer und umfangreicher, betrifft neben der

Rentenversicherung den gesamten Staat, ja die gesamte Gesellschaft einschließlich der Privatwirtschaft.

Ich ziehe aus diesen Überlegungen zwei Folgerungen:

- Erstens müssen Eltern mit Kindern auf Kosten der Personen, die keine Kinder haben, unterstützt werden, weil Kinder der Gesamtgesellschaft zu mehr Wohlstand verhelfen, nicht nur ihren Eltern. In der hässlichen Ökonomensprache haben Kinder „externe Effekte“, die den Kinderlosen zugute kommen.
- Zweitens: Weil Kinder eine gesamtwirtschaftliche Externalität bedeuten, also alle Bereiche unseres Wirtschafts- und Gesellschaftslebens bereichern und nicht nur die Rentenversicherung aus der finanziellen Bredouille bringen sollen, ist eine Anbindung des Kinderleistungsausgleichs an die Rente z.B. in Form der Eltern- oder Kinderrente ökonomisch falsch.

Über die erste Folgerung sind wir uns wohl einig. Von allen drei oben genannten Punkten – mehr Innovation, leichter Strukturwandel, niedrigere Pro-Kopf-Staatsverschuldung – profitieren auch diejenigen, die keine Kinder haben, obwohl sie die Kosten der Kindererziehung nicht tragen. Ein Ausgleich ist vonnöten. Ökonomen lieben eine andere Spielart des gleichen Arguments: Die Gesellschaft spielt in vieler Hinsicht und in vielen Ausprägungen die Rolle einer Versicherung gegen ungewollte Kinderlosigkeit – da wir aber zwischen gewollter und ungewollter Kinderlosigkeit nicht gut unterscheiden können und wollen, können „Trittbrettfahrer“ von den Kindern anderer profitieren. Diese kalte Ökonomenlogik mag den Rückgang der Geburtenrate in der reich gewordenen modernen Vollkaskogesellschaft mit ihren zahlreichen Versicherungsaspekten erklären.

Der zweite Punkt ist zwischen uns umstritten. Ich selbst habe früher der so genannten Elternrente große Sympathie entgegengebracht, habe meine Meinung nach gründlicher Überlegung aber geändert.

Mein Hauptargument gegen die Anbindung des Kinderleistungsausgleichs an die Rente ist wohl bereits klar geworden: Es ist das komplexe Gewebe der Gesamtgesellschaft, die eine Versicherung gegen ungewollte Kinderlosigkeit bietet, nicht nur die Rentenversicherung. Familienleistungsausgleich ist daher eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, nicht eine, die sich auf die Rentenversicherung beschränkt. Er ist daher entweder im allgemeinen Steuersystem anzusiedeln oder muss in allen Umlagesystemen, auch der Krankenversicherung, aber auch den impliziten Umlagen, untergebracht werden – dies ist dann steuertheoretisch äquivalent zur Steueranbindung, nur ungleich komplizierter, wahrscheinlich impraktikabel.

Mein zweites Argument beruht darauf, dass die suggerierte Kausalität falsch ist. Die populistische Sprengkraft der Elternrente („Kinderrente“) beruht auf der oft impliziten Suggestion, dass die umlagefinanzierte Rente ursächlich für den Geburtenrückgang ist. Dies ist schlichtweg falsch. Ich nenne drei Gegenargumente. Erstens ist jedem Demographen bekannt, dass der demographische Übergang in allen Ländern der Welt nach dem gleichen Schema abläuft: Höherer Reichtum verschafft bessere medizinische Versorgung, dies senkt die Sterberate, die Geburtenrate sinkt daraufhin mit deutlicher Verzögerung. Auslöser ist der wirtschaftliche Wohlstand, nicht die Rentenversicherung. Ein internationaler Vergleich bringt ein zweites Gegenargument: Viele Länder sind reich geworden, ohne dass sie eine

Rentenversicherung eingeführt oder erst mit großer Verzögerung nachgeholt haben – die Geburtenrate sank dennoch. Ein gutes Beispiel ist Korea. Drittens mag die Überzeugungskraft der kausalen Attribution zur Rentenversicherung in Deutschland besonders groß sein, weil wir in der 80er Jahren des 19. Jahrhunderts die Rentenversicherung quasi erfunden haben und seitdem auch die deutsche Geburtenrate sank. Aber Bismarck führte gerade keine umlagefinanzierte Rentenversicherung ein, sondern eine kapitalgedeckte – also genau das, was Befürworter einer Elternrente für die Kinderlosen empfehlen. Die kausale Suggestion stimmt nicht demographisch, sie stimmt nicht historisch und auch nicht logisch.

Schließlich habe ich ein rein praktisches Argument gegen den auf dem Tisch liegenden Vorschlag, der die so genannte Elternrente mit einem Zwangssparprogramm kombinieren will, das wiederum entfällt, sobald Kinder nachgewiesen werden können. Dieser Vorschlag ist ein administrativer Albtraum und kaum praktikabel. Moderne Familiengeschichten sind komplex und unstetig; ebenso die Verwaltung des Zwangssparens – diese Kombination macht die Idee einer substantiellen privaten und betrieblichen Altersvorsorge, der ich ja bekanntermaßen sehr gewogen bin, noch mehr zum bürokratischen Monstrum als es die missglückte Riesterrente ohnehin schon ist.

Alles in allem: Der Kaiser Elternrente hat keine Kleider. Wenn man den Vorschlag nüchtern überprüft und sich von seiner populistischen Suggestionskraft befreit,

- fehlt die theoretische, hier steuersystematische Grundlage,
- trägt die empirische Evidenz die unterstellte Kausalität nicht,
- ist sie administrativ undurchdacht und voller Stolpersteine.

Viel besser ist es, das steuersystematisch richtig angesiedelte Kindergeld plus Kinderfreibetrag zu einem transparenten und großzügigen Instrument auszubauen und die sonstigen oft gut versteckten Kinderzulagen darin zu bündeln – ganz zu schweigen davon, dass das Hauptübel für Frauen, die gerne Kinder haben wollen, die mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist, der man nicht mit einer Elternrente abhilft, sondern nur mit besseren Betreuungsmöglichkeiten and kinderkompatibleren Arbeitsplätzen.